

Die Halle... 2,50 Mk. durch die Post... 1,25 Mk. ...

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang

Verleger... Halle... 1132.

Anzeigen... werden die 6... 11 Uhr... 6 Uhr... 17.

Schwere französische Niederlage bei Arras.

Die deutsche Note an die Vereinigten Staaten.

Als der Text der amerikanischen Note an die deutsche Reichsregierung bekannt geworden war, schrieben wir am 18. Mai:

Wir hoffen, daß die deutsche Regierung die richtige Antwort auf den überhebenden, schulfelischen Ton finden wird, durch den die amerikanische Note sehr unangenehm auffällt.

Und wir betonen ferner, daß das Washingtoner Staatsdepartement offensichtlich den Charakter der „Lustitia“ als Hilfskreuzer und ihre Benutzung zu Waffen, Munitions- und Truppentransporten ignoriert hat.

Die deutsche Antwort, die sehr höflich gehalten ist, sich jedoch durch Festigkeit und Klarheit in der Sache auszeichnet, läßt der Unionsregierung auch nicht den kleinsten Raum, auf dem sie dieser ihr so unbedeutenen Tatsache ausweichen könnte. Nachdem bereits in der Randnotiz der deutschen Regierung der Sachverhalt klargestellt war, war der Versuch der Herren Wilson und Bryan, gänzliche Unkenntnis der Tatsachen zur Schau zu tragen, die zu der Torpedierung der „Lustitia“ geführt haben, nur ein Versuch, sich der Verantwortung zu entziehen, die die Unionsregierung trifft. Trotzdem ihr oben erwähntes wie der deutschen Regierung, die mitteiltenen Tatsachen vorbringen ließ, konnten, wenn sie — wie's ihre Pflicht war — sich auf nur im geringsten darum kümmern, dürfte sie keine Sand. Wenn das dem amerikanischen Volk zum Bewußtsein kommt, dann wird Herr Wilson aus einem „Müllflügel“ ein Angeklagter, dann wird sich die Entscheidung, die die anglo-amerikanische Heeresleitung gegen Deutschland angefaßt, gegen die amerikanische Staatsleitung richten, die durch ihr passives Verhalten — um die Waffenansuhr nicht ungünstig zu beeinflussen — das Leben von Hunderten amerikanischer Bürger aufs Spiel setzten.

Jetzt müssen sie Rede und Antwort stehen, zumal die deutsche Reichsregierung ihnen vorhält, daß sie stillschweigend duldeten, daß der englische Hilfskreuzer „Lustitia“ amerikanische Geleise übertreten hat.

Das ist zweifellos für die Vertreter der amerikanischen Seefahrt des „sacro egoismo“ unangenehmer als alles andere, was in der Note steht. Da die Kanonen der „Lustitia“ unter Deck, nicht auf Deck standen und in den Schiffspapieren nicht als Ladung verzeichnet waren, brauchte man sie nicht zu sehen. Die 5400 Kisten Munition aber waren in den Schiffspapieren aufgeführt und es war daher zweifellos die Pflicht der Seefahrer in New York, zu hindern, daß — wenn die Union die Munitions- und Waffenlieferung aus dem Reich der neutralen amerikanischen Bürger anfaßt — die „Lustitia“ keine Passagiere an Bord nahm.

Wir glauben, daß man von dieser Antwortnote Deutschlands in Washington recht wenig wissen machen wird, um ja die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Amerika auf diesen Punkt nicht mehr hinulenken, als unumgänglich ist. Die Protestnote der Unionsregierung wird darum genau so unwirksam sein wie die Protestnote bei Aufhebung des Unterseeboottkrieges. Deutschland läßt sich von dem vorgezeichneten Wege weder durch die kriegführenden noch durch die neutralen Mächte, weder durch die englische Fernverkehrspresse noch durch Druckungen aus Washington abdrängen. Konsequenz und pflichtbewußt führt es den Krieg gegen seine Angreifer, und diese ruhige Sicherheit, die durch nichts zu beirren ist, ist die Gewähr des Erfolges auch im Unterseeboottkrieg mit England.

Schon fehlt es England an Fleisch — die Einfuhr von Rindfleisch fiel um 28, die der für England so unumgänglichen notwendigen Samen und der Schweine gar um 50 Proz. — Das Risiko in den Importeuren zu verschieben. Wenn die amerikanischen Munitionsfabrikanten selbst das Risiko tragen müßten, dann wäre lange schon der Zeitpunkt da, an dem es auch für sie unlohndend würde, England mit Waffen zu versorgen. Bis jetzt übernimmt England bei Abnahme der Munition das Risiko des Transportes, und deshalb wurden die Transporte auf Passagierdampfern verkauft. Tut die amerikanische Regierung ihre Pflicht und hindert das, dann wird Herr Churchill die Munitionsbeschaffung aus Amerika kaum noch möglich.

Der Kampf gegen Italien.

Italienische Mißerfolge.

„B. Graz, 31. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Grazzer Tagespost“ meldet: Überall dort, wo die Italiener an der Grenze mit Infanterie lossingen, wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der kürzeren Front, wo die Italiener gegen den Blocken mit beträchtlichen Kräften vortrugen, hatten sie nicht den geringsten Erfolg. Ihre in großer Zahl eingeschickte schwere Artillerie konnte weder hier noch am Valisugana Wirkung erzielen.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte der Gegner sich auf der Front Neuville-Rocincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Front wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen war, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittags nach fünfstündiger Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außer gewöhnlich hoch. Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Dittene schob eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahnabfuhr von Dannewitz ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfähig zu machen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Brunnshausen schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran. Oberste Heeresleitung.

Zwei neue britische U-Boot-Dpfer

WTB. London, 31. Mai. (Neuter.) Der Dampfer „Tullochmoor“ von 3500 Tonnen wurde am 28. Mai auf der Höhe von Duffant torpediert und versenkt. Die Besatzung wurde in Wozzy gelandet. — Das französische Schiff „Digi“, das Duffant auf der Fahrt nach Breck passierte, hatte die Besatzung des englischen Dampfers „Glencoe“ an Bord, der auf der Fahrt von Cardiff nach Eden durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde.

WTB. London, 31. Mai. (Neuter.) Der Dampfer „Wingfoc“ von der China Mutual Steam Navigation Co., der mit wertvoller Ladung auf der Heimreise nach Batavia war, wurde im Kanal zweimal von Unterseebooten verfolgt und mit Granaten beschossen. Er vermochte jedoch Plymouth wohlbehalten zu erreichen. Ein Mann der Besatzung wurde verwundet.

Das Kommando.

„B. Budapest, 31. Mai. „3 Eit“ meldet: Dem Erzherzog Eugen, der zum Oberkommandanten der Armee gegen Italien ernannt wurde, wurden zuletzt die Generale Dankl und Rohr, das Kommando gegen Serbien an Stelle des Erzherzogs übernimmt General v. Borowitsch.

Die Opfer des zweiten Fliegerangriffes auf Venedig. Die Züricher Blätter melden aus Lugano: Bei dem zweiten Fliegerangriff auf Venedig wurden vier Anbauten des Arsenalts zerstört, 19 Personen getötet und über 80 verletzt.

Verhaftungen Deutscher in Italien.

„B. Chiasio, 30. Mai. In Chianenna wurden die dort seit langen Jahren anhängigen deutschen Inhaber des Bahnhofrestaurants Schmidt und Weber verhaftet und an die Grenze geführt. Aus Florenz kommt die Nachricht, daß acht Deutsche, darunter eine Frau, dort als Geiseln eingeliefert worden seien. — Nach dem „Secolo“ verurteilte abends ein verdächtiges Licht in einer Dachkammer des Balacehotels am Bahnhofsstelle zu Mailand eine gewisse Aufregung. Die Polizei stellte fest, daß zwei Keller in ihrem Zimmer elektrisches Licht hatten brennen lassen. Sie erwartete die beiden ernstlich, ließ es aber dabei bewenden, weil auf dem Belager des Hotels, dem Schweizer Bucher-Durzer, kein Verdacht ruhe.

Skandalöse Aeußerungen.

„B. Wien, 31. Mai. Der österreichische Korrespondent der „Reichspost“ berichtet über eine in Rom umlaufende Aeußerung des Königs von Italien. Als Peppino Garibaldi dem

Könige zum Loschlagen rief, sagte der König: „Den Krieg gegen Oesterreich wollen nur ich und die Kanaille, und wir beide sind doch in der Minorität gegen die anständigen Leute von Italien. Meinen Sie nicht, Herr Oberst?“ Der Korrespondent meldet ferner: Sonnino Privatsekretär hat bereits am 4. Februar einem amerikanischen Würdenträger erklärt, daß der Krieg gegen Oesterreich beschlossene Sache sei und im Mai beginnen werde, wenn die Rüstungen abgeschlossen sein würden.

Inerhüte italienische Gemeinheiten.

„B. Berlin, 31. Mai. Der „L.M.“ meldet aus Chiasio: Wie die Turiner „Stampa“ berichtet, hat die Königin Elena vorgestern in der Villa „Idea“ die beiden Kinder empfangen, denen die graulichen Soldaten des deutschen Kaisers die Hände abgehauen haben. Sie seien von ihrer Mutter, einer Zielfrienerin, die einen Belgier heiratete, begleitet gewesen. — Mit Grauen muß man zusehen, mit welchem Raffinement in Italien die Lügenpropaganda und die Saat des Hasses sorgelegt wird. Die „Stampa“ druckt ferner aus der „Idea nazionale“ den Brief eines italienischen Soldaten von der österreichischen Grenze ab, demzufolge angeblich auf die Oesterreicher dieselben Grauelthaten begangen. Er habe einen Knaben von 10 Jahren und dessen Schwester von 8 Jahren gesehen, die beide von österreichischen Soldaten an den Händen verurteilt worden wären.

WTB. Berlin, 31. Mai. Wie verschiedene Morgenblätter melden, wurde der schwedische Konsul in Ancona, Lindemann, vom Kaiser wegen seines heuchlerischen Namens verhaftet und gesungen, Ancona zu verlassen, weil er in händiger Lebensgefahr schwelte. Die schwedische Bundesregierung habe eine entsprechende Beschwerde bei der italienischen Regierung eingelegt. — In Mailand wurde die große Wäsche- fabrik eines Oesterreichers, der 600 Arbeiter beschäftigte, laut „L.M.“ bis auf die Mauern niedergebrannt.

Italienischer Optimismus.

„B. Wien, 31. Mai. Das neue „S-Exprès“ meldet aus Montreux: Die „Gazette de Lausanne“ meldet von der italienischen Grenze, daß in römischen Kreisen die optimistische oder absurde Meinung verbreitet ist, wonach zwischen Italien und Deutschland kein Krieg ausbrechen werde, da in Italien eine starke Strömung fordere, daß die bisherigen feilen Beziehungen mit Deutschland auch weiterhin aufrecht erhalten werden sollen.

Wachsender Zustand in Tripolis.

„B. Aus dem Saag, 31. Mai. „Daily Express“ meldet, daß nach Nachrichten aus Rom der Zustand in Tripolis an Heftigkeit zunimmt. Der Wozzug der italienischen Bevölkerung zur Küste dauert fort. Vier Torpedobootzerstörer seien bereits nach Tripolis abgegangen. Die Entsendung eines Kreuzergeschwaders wird jeden Augenblick erwartet.

Die Schlacht von Przemysl.

„B. Graz, 31. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Grazzer Tagespost“ meldet: Die Schlacht von Przemysl erfuhr durch den Angriff russischer Kräfte neue Anspanne. Die russische Führung hat nun auch die Truppen der Oesterreich-Armee, die zum größten Teile in Südbulgarien standen, mit an den unteren Saug gebracht. Ihre Stärke wird auf 3 bis 4 Armeekorps geschätzt. Wenn weitere russische Verstärkungen herbeigeführt werden, dürfen wir mit neuen heftigen Gegenläufen des Feindes rechnen. Die Schlacht bei Przemysl könnte sich allmählich zu einer Entscheidungsschlacht entwickeln.

„B. Wien, 31. Mai. Meldungen über die Kämpfe an der Linie von Struj sprechen dafür, daß die Russen hinter dem Dnjepr sich zu neuen kräftigen Widerstand anschießen. Der Dnjepr bedeutet für sie eine natürliche Verteidigungslinie, auf die sie sich langsam zurückziehen. Ihr dortiger Widerstand ist nur allein darauf zurückzuführen, daß sie den Raum von Lemberg, wo sie alle Sommergeheute unter schweren Mannschiffsverlusten gewonnen, möglichst sichern wollen. Darum wollen sie den Dnjeprfließ um jeden Preis halten.

Wie die Wiener „Reichspost“ aus dem Kriegspressequartier erfährt, haben sich die Armeen der Verbündeten bis auf 6 Kilometer der Mitte von Przemysl genähert.

Ueber die Lage in Galizien schreibt „Evening Dagbladet“ militärischer Mitarbeiter:

Es ist deutlich zu erkennen, daß das russische Hauptquartier die äußersten Anstrengungen macht, um Przemysl zu halten, was übrigens ganz natürlich ist. Przemysl Wiedereroberung muß dem Gefühlsstandpunkt die denkbar schwerste Niederlage für die russische Kriegsführung werden und bedeutet tatsächlich die Befreiung Galiziens aus russischen Händen. Nach den großen Worten, die die russischen Berichte kürzlich über Galiziens Befreiung enthielten, und besonders nach den unklärlieh beschriebenen Verlusten des Jaren in der Stellung muß die ganze russische öffentliche



Meinung aufs tiefe von einem Rückschlag in diesem Punkte berührt werden. Das würde sicher der Anfang vom Ende werden. Die Truppen sind ja herunter und der innere Zustand, nach allem zu urteilen, liegt so niedrig, daß man wohl erwarten kann, daß viele Abteilungen, anstatt sich erneut aufreißenden Märschen auszuweichen, sich lieber hinter den Mauer der Stellung einschließen lassen werden, um durch eine erhöhte Anzahl von Gefreien die Aushungerungszeit abzukürzen und sich gefangen zu geben.

Rußland kann kein größeres Rumänien haben.

c. B. Subapeti, 31. Mai. Der Sonderberichterstatter des hiesigen Blattes, „Unterlauf“ meldet seinem Blatte aus dem rumänisch-bulgarischen Grenzgebiet: Eine Persönlichkeit aus der Bukowina, ein Rumäne aus Cernowitz, der in der Zeit der russischen Besetzung Cernowitz in der Landeshaupstadt der Bukowina zurückgeblieben war und sich des Vertrauens des russischen Gouverneurs erfreute, machte mit folgender sensationelle Mitteilung, die gewiß nicht verlesen wird, in allen politischen Kreisen Rumäniens die größte Erregung hervorzurufen. In der Zeit, in der die Russen in dem Bukowinenschen Gebiet waren, hatte ich Gelegenheit, den russischen Gouverneur Erreimow zu fragen, ob die Russen Ansprüche Rumäniens berücksichtigen werden. Zu meinem größten Erstaunen erwiderte mir der Gouverneur wörtlich folgendes: „Rußland strebt ab das Mittelländische Meer, und es ist für Rußland ein Lebensinteresse, jeden Fremden, der es beabsichtigt, der sich zwischen uns und den Gegenteilen unseres Russlands stellen könnte. Ein derartiger Fremder ist Oesterreich-Ungarn, dessen Vernichtung unser Ziel bildet. Sie werden aber anerkennen, daß der Krieg Oesterreich-Ungarns mit dem Preise so großer russischer Opfer nur Rußland allein nützen darf. Was würde es Rußland nützen, wenn sich Rußland in einem großen Oesterreich-Ungarns vergrößern würde? Es wäre ein lächerliches Unternehmen und ein verheerendes Blutvergießen, daß Rußland, welches Krieg führt, um Oesterreich-Ungarn zu vernichten, Rumänien mit Stücken aus seinem Körper vergrößern würde. Wir Russen“, so schloß Gouverneur Erreimow seine Ausführungen, „haben kein Interesse daran, daß sich Rumänien in der Richtung nach der Bukowina oder sonstwie vergrößert.“

Das Friedensbedürfnis in Rußland.

Einer Petersburger Meldung der „Kön. Volksztg.“ zufolge tritt die Zeitung „Semschina“ gleichfalls, ohne Widerstand bei der Zensur zu finden, für eine Verändingung mit Deutschland ein.

Das ist allerdings sehr bezeichnend!

Die Kriegslage.

Vielach versuchen die Franzosen jetzt ihre Angriffe unter dem Schutze der Dunkelheit auszuführen, und zwar in der Regel dann, wenn die Tagesangriffe mißlungen sind. Es ist gut, daß auch in der deutschen Armee in den letzten Jahren auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges auf die Ausrichtung in nächtlichen Kämpfen ein erhöhter Wert gelegt worden ist und daß die Truppen mit allen Mitteln ausgerüstet sind, um das Vorfeld auch in der Nacht zu beleuchten. Große und kleine Scheinwerfer sind auf der ganzen Front verteilt, deren Lichtquelle auf elektrischem Wege durch fahrbare Dynamomaschinen erzeugt wird. Die vordersten Posten und Schützengruppen sind mit Leuchtpistolen und Leuchtfaßeln ausgerüstet. Durch alle diese Mittel ist es möglich, das ganze Gelände vor der Stellung tagesshell zu beleuchten, das Herantommen des Gegners zu erkennen und ihn unter ein vernichtendes Feuer zu nehmen. So sind in der Regel die nächtlichen Angriffe gegen die deutschen Stellungen gescheitert. Das war auch der Fall mit einem Vorstoß, den die Franzosen östlich des Mertenals in der Gegend von Oepren unternommen hatten. Zehn Stunden lang hatten sie zunächst die deutschen Stellungen durch ein ununterbrochenes Artilleriefeuer beschossen, ehe sie den Sturm selbst ausführten. Aber auch diese Artillerie- und Schützengruppen hatten sich vergeblich gezeigt. Der Angriff konnte auf der ganzen Front abge schlagen werden, wobei der Gegner sehr schwere Verluste erlitt. Auf den übrigen Teilen

fanben nur Artilleriekämpfe statt. Nach dem bisherigen Verlauf der kriegerischen Ereignisse müssen sie aber als Vorbereitung für weitere Angriffe betrachtet werden. Die französische Angriffs- und Angriffslust hat also durch die bisherigen Rückschläge und Niederlagen noch immer keine Einbuße erlitten. Die Franzosen und Engländer hoffen anscheinend immer noch, die Deutschen allmählich doch noch müde zu machen, um ihre Stellung durchbrechen zu können. Ein vergebliches Bemühen, um so vergeblicher, als die Franzosen und Engländer bei diesen abgewiesenen Vorstößen immer größere Verluste erleiden, als der Verteidiger.

Auf dem nördlichen Heeresfeld des östlichen Kriegsschauplatzes gehen die Kämpfe bei Libau und an der Durbis immer weiter fort. Es ist bemerkenswert, daß sie sich immer weiter nach Norden in der Richtung auf Libau zu erstrecken. Der letzte Zusammenstoß fand bereits 60 Kilometer südlich von Libau statt, wo eine feindliche Abteilung durch die deutsche Kanallerie zurückgeschlagen wurde. Anschließend versuchten die Russen sich wieder in den Besitz von Libau zu setzen, um die dort befindliche deutsche Besatzung zu vertreiben. Ein deutlicher Beweis dafür, wie wichtig ihnen diese Hafenstadt für den Durchstoß selbst wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Ein vorübergehender Erfolg der Russen wurde durch das Eintreffen von Verstärkungen wieder ausgeglichen. Daß dabei viele Geschütze verloren gingen, ist zwar sehr bedauerlich, aber ein Zeichen dafür, daß die deutsche Artillerie bei dem überaus zähen russischen Angriffe bis zuletzt tapfer und heldenmütig ausgehalten hat. Es mag bei dieser Gelegenheit an den Ausdruck des Exerzierreglements erinnert werden, daß unter Umständen auch der Verlust von Geschützen als Zeichen eines unentwegten Aushaltens bis zum letzten Augenblicke ehrenhaft und ruhmvoll sein kann. Die Russen werden aber nicht verstehen, diesen Moment der Hin und herwogenden Schlacht, wo sie einmal einen kleinen Erfolg erzielt hatten, in ihren Verstand zu erwachen und von einem großen Sieg zu flunkern, indem sie es gar nicht erwägen, daß sie wieder aus dem Orte herausgetrieben werden.

In Galizien wurden russische Angriffe, die sowohl nördlich von Jaroslaw wie in der Gegend von Straj stattfanden, unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Auf den übrigen Fronten haben sich keine Ereignisse von Bedeutung zugegetragen. Die Einschlebung von Przemyss wird vollendet und die Befestigung fortgeführt. Es muß naturgemäß einige Zeit vergehen, ehe der Angriff zu einem entscheidenden Erfolge führt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Beute an russischen Maschinen-gewehren.

c. B. In der „F. Z.“ gibt Major von Schreibershofen folgende Zusammenstellung der bis jetzt erbeuteten russischen Maschinengewehre:

| | |
|--|------------------------|
| Es sind als erobert gemeldet worden im | |
| August | 6 Maschinengewehre |
| Oktober | 55 „ |
| November | 423 „ |
| Dezember | 83 „ |
| Januar | 47 „ |
| Februar | 158 „ |
| März | 104 „ |
| April | 48 „ |
| Mai | 472 „ |
| Zusammen | 1896 Maschinengewehre. |

Rechnet man dazu noch die Siegesbeute der Schlachten von Tannenberg, der Masurenischen Seen und der österreichisch-ungarischen Siege in Südpolen sowie der kleineren Gefechte, so kommt man leicht auf eine Gesamtzahl von über 3000 Maschinengewehren, die den Russen von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen abgenommen sind.

Entschlüssen zur Zerpädierung der „Lustania“.

3. März, 30. Mai. Dem „St. Galler Tagblatt“ wird aus Remont geschrieben: Das amerikanische Kongressmitglied Hobson hat zum Fall „Lustania“ folgende aufsehenerregende Erklärung abgegeben: „Eine nervalische Goutine von mir kam zu den Bureau der Cunardlinie und wollte eine Karte für die „Lustania“ erlösen, als ihr einer der Beamten, ein alter Freund, sagte, sie soll den Dampfer nicht nehmen, da er Orber von der britischen Admiralität habe. Die

Dame wurde verpflichtet, über diese Warnung nicht zu sprechen, bevor die „Lustania“ angekommen sei. Diese Tatsache nötigt zu der eindringlichen Frage: Warum hat die Cunardlinie nicht aus menschlichen Gründen allen Passagieren den Rat gegeben, den meine Goutine von ihrem alten Freunde bekam? Statt eine solche Warnung zu geben, lud die Cunardlinie den Dampfer mit Passagieren voll, darunter vielen hervorragenden Amerikanern, deren Tod der Nation natürlich auf die Nerven gehen mußte. Obwohl diese funktionelle Erklärung durch die offizielle Nachrichtenagentur weitergegeben wurde, die alle großen Zeitungen verjagt, wurde sie von keiner einzigen englisch geschrieben Zeitung gebracht.

Einigkeit im Parteistreit.

Von einem Reichstagsabgeordneten.

An einem minder wichtigen Punkt der Tagesordnung des Reichstags vom letzten Sonnabend hat sich gegen den Schluß hin noch eine politisch hochbedeutsame Aussprache angeknüpft. Gute Patrioten, aber schlechte Politiker hatten ihre privaten Ansichten und Vorschläge, wie der gewaltige Weltkrieg wohl am schnellsten und vorteilhaftesten für das Deutsche Reich beendet werden könnte, dem Reichstag in besonderen Eingaben unterbreiten zu müssen gesucht. Dessen Haushaltungsausschuß hatte die Petitionen beraten und Überlegung zur Tagesordnung über sie empfohlen. Der Berichterstatter teilte diesen Beschluß dem Hause mit und verzichtete auf jede weitere Darlegung. In der Regel führt eine solche Behandlung schnell und schmerzlos zu der empfohlenen fruchtbringenden Besetzung von Eingaben, und diesmal wurde der Rat des Haushaltungsausschusses ohne Widerspruch vom Plenum befolgt. Aber ehe der Uebertrag zur Tagesordnung beschloß wurde, riefen die Sozialdemokraten eine grundsätzliche Debatte über Kriegs- und Friedensziele hervor, die allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Ohne die Petitionen irgendwie zu erwähnen, beannten sie dieselben gewissermaßen nur als Nagel, um ihre besonderen Parteiansichten über den Charakter und den Ausgang des gegenwärtigen Krieges daran zur Schau auszuzeigen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand Ebert, der an Bebel's Stelle in die Parteileitung berufen worden ist, trug ein lo warmerges Bekenntnis seiner Parteigenossen zur Einigkeit und Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes dar, wie man es bisher in den Reichstagsreden noch nie vor dieser Zeit beobachtet hat. Selbst die bekannte Rede seines Parteigenossen Seiwemann in der Sitzung des Reichstags blieb an Bestimmtheit und Wärme hinter den Ebert'schen Ausführungen zurück. Die volle Anerkennung der österreichischen Friedensziele, die Brandmarkung des reinen italienischen Angriffs- und Eroberungskrieges, die erneute Rechtfertigung der bisherigen sozialdemokratischen Kreditbewilligungen, die bestimmten Versicherungen, daß die Sozialdemokratie nach wie vor und jetzt erst recht zum deutschen Volke stehe: das alles fand den freudigsten und lebhaftesten Beifall aller Parteien des Hauses.

Dann kam die sozialdemokratische Besondereheit: die Beurteilung aller Eroberungskriege und die Abwehr berechtigten Bedenken, die den Frieden abhängig machen wollen von allerlei Annexionen. Dazu wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß ein solches Verbleiben keine Pflicht erfüllt habe, nach dem Frieden eine Erfüllung seines alten Anspruchs auf Gleichberechtigung in jeder Hinsicht zu erwarten habe. „In diesem Sinne soll unser Vaterland zu einem wünschenswerten



Etwas Besseres für die Zahnpflege giebt es nicht!

Die Jahresversammlung der Goethe-Gesellschaft.

Was das Festkonzert im Hoftheater, über das wir schon berichtet haben, dem höchsten Gefühl der Zeit innerlich nahe gebracht, so fand folgenden Tages die Hauptversammlung wüßig im Banne des Europa beherrschenden Kriegesgeistes. Der Präsident, Erzengel v. Rheinbaben, eröffnete die Sitzung mit einer vom Hochgefühl des vaterländischen Gedankens durchglänzten Ansprache. „In der ersten Stunde, in der wir zusammengekommen sind“ — so führte er etwa aus — „genießt sich ein ernstes und schichtiges Willkommenwort. Danach blicken wir auf das glänzende Heer von Goethe-Freunden, die auch in den Wirnissen dieses Krieges hierher gekommen sind, um Deutschlands ideale Güter zu pflegen, und das künftige Erbe Goethes zu pflegen und es kommenden Geschlechtern zu übermitteln. Zerzählte Zustimmung zu dieser Tagung sind uns selbst aus den Schönenreden geworden und sogar Neuanmeldungen trocken von dort her ein: das beweist, wofür unsere Kämpfer im Felde kämpfen einsehen. Auch aus dem Auslande liegen Bekenntnisse zum Deutschland Goethes vor. Ein Holländer, der ausstreteten wollte, zog seine Abmeldung mit dem Bemerkens zurück, „es müße als eine Sünde wider den heiligen Geist erscheinen, in Rheinbaben fährt fort: „Die erste Zeit, die wir durchleben, wird von unleren Entfeln als die größte aber die schwersten deutschen Geschichte betrachtet werden. Erst jetzt sind wir zum vollen Bewußtsein dessen gekommen, was uns unser Vaterland bedeutet; erst jetzt wird wir ein Volk, von einem einzigen großen Willen durchglüht. Und wenn sich in diesen Tagen zu unseren schon vorhandenen Feinden ein neuer Widerfader gestellt hat, so treten wir auch diesem mit den Worten Goethes entgegen: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, niemals sich beugen, kräftig sich zeigen — tutet die Arme der Götter herbei.“ (Rebastes Bravo.) — Rebner erzwert dann an das Heer der Toten, dem sich auch schon manche

aus den Reihen der Goethe-Gesellschaft zugesellt haben, u. a. Prinz Friedrich von Sachsen-Meinungen, der Vater der erlauchten Herrin dieses Anbes. Wir wollen uns sie alle, bis auf dem Gebir der Ehre ihr Leben hingegeben haben, nicht klagen, denn wir meinen mit den Akten, daß es süß und ehrenvoll ist, fürs Vaterland zu sterben. Aber wir wollen die Toten ein unausföhlliches, heiliges Andenken bewahren. Des zum Zeichen bitte ich Sie sich von Ihren Söhnen zu erheben.“ (Die Versammlung erhebt sich.) — Rheinbaben fährt fort: „In Sieg und Tod, in Jubel und Herzleid hat uns Gott eine Linderung geschenkt. Sie soll dazu beitragen, uns zurückzuführen an die wahren Quellen des Deutstums, die aus dem Idealismus des Geistes fließen, und sie soll uns die Mächte des Materialismus und des Genüßlebens, die auch unter uns wohnen, ein für allemal hinwegwählen. Denn unser Deutschland, das im Gegensatz zu den anderen großen Nationen die politische Einheit von der kulturellen empfangen hat, ist nur groß geworden durch die Geisteskraft seiner Dichter und Denker.“ Rebner erinnert neher, daß an diesem Aulitage auch die Fürsten ihr Teil hatten, vor allem aber das Weimarische Fürstentum, dessen Repräsentanten, dem in Felde weilenden Großherzog und der Großherzogin, unter Zustimmung aller Subjugsionsvergnome zugehört werden. „Von dem kleinen Weimar aus“, so schließt der Rebner, „haben sich Ströme lebendigen Geistes durch alle deutschen Lande ergossen. Die Quellen, die hier entfrangen, rein und sprudelnd zu erhalten, wird unser heiligstes Bestreben sein. Was uns deutsche Geisteskultur bedeutet, ist niemals höher offenbar geworden als heute. Goethe hat diese innere Einheit, die uns heute verbindet, vorezählt, da er die denkwürdigen Worte sprach: Wir ist nicht bang, daß Deutschland nicht eins werde. . . . Vor allem aber sei es eins in Liebe untereinander, und immer sei es eins gegen den auswärtigen Feind!“ In diesem Sinne Goethes lassen Sie uns heute die Jahresversammlung beenden: in Liebe zu Goethes unerschütterlichem Geisteswerk, in Liebe zueinander und in einem unerschütterlichen Einheitsgefühl gegen die auswärtigen Feinde!“

Kunst- und Wissenschaft.

Edward von Bissis 30. Geburtstag. Der Graser Strafrechtslehrer Edward Ritter von Bissis, der Vetter des Mathies Franz von Bissis, vollendet am Sonntag den 30. Mai, das neunzigste Lebensjahr. Bissis war in früheren Jahren vor allem auf dem Gebiete der Zoologie schriftstellerisch tätig gewesen, zog sich aber später von dieser Richtung vollständig zurück und widmete sich hauptsächlich dem juristisch-sozialpolitischen Fach, insofern wissenschaftlich wie auch populär. Amlich war er zunächst als Bezirksrat, dann als Unterrichtsoberrat tätig. Aus dem großen Zeitalter „Bissis“ genannt: „Der Diebstahl an Kindern“. Zur Frage der „Quellensammlung“, „Boshafte Beobachtungen und der Verbrechenverlauf“. In Zeitschriften erschienen zahlreiche Aufsätze von ihm aus den verschiedenen Gebieten. Edward von Bissis ist der Bruder des berühmten Berliner Strafrechtslehrers Franz von Bissis.

Hause für alle ausgebaut werden, von dem wir jede Gefahr entschlossen abwehren wollen, die von außen kommt."

Im ganzen Zusammenhang der Rede konnten auch die sozialdemokratischen Schlüsse nicht mitbereden werden. Sie waren weder eine Auffündigung der weiteren treuen Mitarbeit, noch eine Erhebung oder gar ein Tätigkeitsrückzug für künftige Zeiten. Es übertrafste daher auch allgemein, daß der Führer der konservativen Partei im Auftrage seiner Freunde erregte Verwahrung gegen „eine solche Rede“ und in einem solchen Augenblicke glaubte einlegen zu müssen. Nicht nur auf der äußersten Linken, sondern auf fast allen nichtsozialistischen Parteien gab man der Verwunderung über die nach Form und Inhalt lebensfähigste Anekdote und Polemik Ausdruck. Und es ging wie ein erleichtertes Aufatmen durch die Reihen, als der nationalliberale Führer Schiffer unter allgemeiner Zustimmung feststellte, daß das sozialdemokratische, warmherzige Bekenntnis zur Einheit und Geschlossenheit der Nation doch wohl nur freudigen Widerhall verdiene. Als Herr Schiffer dann in überaus wirkungsvoller Weise darauf hinwies, daß auch in der Verwirklichung von reinen Eroberungskriegen keinerlei Meinungsverschiedenheit im deutschen Volke und unter den Parteien bestände, daß niemand daran allein die Rede sein könnte, ob wir zur Schaffung realer, greifbarer Sicherheiten für einen dauernden Frieden unsere militärischen Erfolge bis zum Neuesten ausnützen sollten oder nicht; da erzag sich aus dem allseitigen Beifall aufs Klarste die Einheitslichkeit der Ansichten der deutschen Volkswertung. „Wenn militärische Notwendigkeiten es erfordern sollten, daß unsere Grenzen zur Sicherheit des Vaterlandes anders gezogen werden müssen, dann halten wir es für unsere stiftliche Pflicht, solche Veränderungen vorzunehmen.“ Das war eine glückliche Formulierung der Anschauungen des Gesamtreichstages und, wie wir glauben, des gesamten deutschen Volkes. Der fürstliche Zuhörer „Kapitalinteressen“ aus dem Munde des Herrn Liebmann und die dadurch hervorgerufene allgemeine Enttäuschung untertrifft nur jene Einheitslichkeit des Urteils.

So klang die recht lebhaft verlaufene Aussprache über die Friedensfrage in eine begeisterte Kundgebung der Entschlossenheit und Geschlossenheit aller Parteien im Augenblick vermehrter Kriegsgefahren aus. Diese Kundgebung war ein sehr wertvolles Echo der Kaiserrede vom Tage vorher. Mit gleicher Deutlichkeit und Bestimmtheit brachte sie den festen Voratz zum Ausdruck, daß wir mit unbesonnenem Sinnenwille reale, greifbare Sicherheiten dafür schaffen wollen, daß die ungeheuren Opfer an Gut und Blut nicht umsonst gewesen sind, daß unsere Kinder und Kindeskinde in einem festen, wohldefinierten Hause in dauerndem Frieden die Früchte der jeglichen unmenhlichen Anstrengungen genießen können. Aus allem Parteistreit hat sich nur um so klarer die Ueberzeugung geklärt: Wir wollen leben und bleiben ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Mindestforderungen zum preussischen Wahlrecht.

„Die Stunde der Reform.“

Nachdem kürzlich der nationalliberale Abgeordnete Schiffer temperamentvoll für die Reform des preussischen Wahlrechts eingetreten war, erhebt kein Parteigenosse, der Abgeordnete und Vorsitzende des Bauernbundes, Dr. Böhme, seine Stimme zur gleichen Sache. „Die Stunde der Reform“ betrifft er einen Artikel im „Deutschen Kurier“, worin er die Forderung nach einer beschleunigten Veränderung des preussischen Wahlrechts wie folgt begründet:

„Gewiß, darüber besteht kein Zweifel, daß, wer dann noch (nach strengem Beobachten Kriege) den Mut hätte, den berechtigten Wünschen der breiten Volksmassen nach einer anderen Verteilung der politischen Rechte entgegenzutreten, einen Zusammenstoß zustande bringen würde, der über alle parteipolitischen Schranken hinweg allein dieser elementaren Forderung der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen würde. Ist es nun aber nötig, daß sofort nach dem Kampfe gegen eine Welt von Feinden Parteigegeßnisse im Innern entfeuert werden, die härter werden als jemals in vergangenen Zeiten? Ohne eine rechtzeitige Reform sind sie nicht zu vermeiden. Denn für viele würde es eine Grenzlinie sein, ihre besten Kräfte den berechtigten Wünschen ihrer diembar zu machen, die in Reich und Glied standen mit ihrem Blut und Leben und von beiderseits gedrückt werden sollen als einflußlose, große Massen, während wiederum

der Geldbeutel seine beherrschende Stellung antritt. Es liegt auf der Hand, welche Stimmung entstände, wenn die alten Kräfte des offenen Widerlandes nach dem Kriege wieder lebendig werden sollten, oder wenn unter Vorwänden um nütziger Kleinigkeiten willen Verschleppungskünste geübt werden würden.“

Was gefordert müßte und könnte, darüber sagt Dr. Böhme im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen: „Je länger aber der Krieg andauert um so notwendiger wird es, die ganzen moralischen Kräfte unseres Volkes lebendig zu machen und beneu, die da drucken stehen, wissen zu lassen, daß sie in ein Vaterland zurückkehren, in dem mehr als bisher auch ihnen Macht und Einfluß beschieden ist. Alles das kann erreicht werden, nicht durch lange spezialisierte Beratungen, sondern durch einige Notbestimmungen im preussischen Wahlrecht, die neben der geheimen und direkten Wahl eine Minderzahl des plutokratischen Charakters des Wahlrechts herbeiführen würden. Ein auf dieser Grundlage im Frieden gewähltes Parlament würde dann in der Lage sein, im einzelnen das Wahlrecht auszubauen und zu spezialisieren, wie es seinen Wünschen entspricht. Die großen Massen der Bevölkerung hätten aber die Sicherheit, daß unter allen Umständen gewisse Mindestforderungen erfüllt sind. Denn ministerielle Verfügungen sind für die Zukunft keine Bürgschaft. Die Minister kommen und gehen, und selbst ein Bischof mußte abstreten gegen seinen eigenen ausgesprochenen Willen. Auch die Staatsregierung, die Kämpfe vermeiden will, wird in der Gegenwart es unendlich leichter haben, ein Mindestmaß der Reformen durchzusetzen.“

Nicht gerade die heutige Zeit in der über alle Parteinteressen hinweg sich der Mut auf das große Ganze richtet, der denkbar günstigste Augenblick für beratende Reformen? Oder sollte es wirklich nebenswerte Schichten geben, die aus irgendwelchen kurzfristigen Interessen nicht einmal eine Reform in den vorher gekennzeichneten Grenzen zubilligen wollten? Dann müßten sie auch den Mut haben, in der Gegenwart zu scheitern, doch sie zwar Mutspiegel von dem gesamten Volke verlangen, ihm aber die lange vorerhaltenen Rechte auch heute noch weigern. Viele haben sich diesen Reformen in der Zeit vor dem Kriege verweigert, weil sie die Arbeiterbewegung nicht als reif anahen. Sie haben sogar unausgesetzlich Ausnahmegehörte, die glücklicherweise die Mehrheit des Reichstages und die Reichsregierung ablehnte. Gerade für diese Kreise muß es eine besondere und freudig zu erfüllende Ehrenpflicht sein, heute an der Erweiterung der Volksrechte zu arbeiten. Sie werden sich sicherlich dieser Aufgabe nicht entziehen, denn es ist keine Schande, politisch geizig zu haben, und die Mehrheit von ihnen hat zweifellos nur geizt, auch sie glaubte, daß die Verwirklichung ihrer Anschauungen im vaterländischen Interesse liegt. Wenn diese Schichten nun heute die große deutsche Arbeiterbewegung, allehöchlich, ob sie sich zu den sozialdemokratischen Gemeinschaften, den Hirsch-Vereinigten oder christlichen Verbänden stellt, führen wie Massen in gebadener bewundernswürdiger Reife im Dienste des gemeinsamen Vaterlandes Opfer bringen sehen, Opfer, die von diesen Schichten noch schwerer empfunden und getragen werden als von den begünstigten Klassen, dann ist auch die Stunde gekommen, in der jeder freudig seinen Irrtum erkennen und geneigt sein dürfte, mit den anderen Parteien sich zusammenzufinden auf einer Grundlage, die die innere Einheit des Vaterlandes auch über den Krieg hinaus sichert.“

Der Abgeordnete Böhme gehört, ebenso wie der Abgeordnete Schiffer, einem politischen Kreise an, der vor jedem Verdacht geschützt ist, dem „Radikalismus“ — wie man vor dem Kriege gern gelaugte — zu buldigen. Die Art, wie diese höchst gemäßigten Volksteile sich über die Notwendigkeit einer beschleunigten Wahlreform auszusprechen, sollte den verantwortlichen Männern doch zu denken geben. Oder sollte die regierende preussische Bürokratie glauben, auch diese Mahnungen und Warnungen mit der bekannten, läßt ablesenden Handbewegung beiseite schieben zu dürfen?

Deutsches Reich.

Aufruf des gesamten Landsturms 1. Aufgebots.

WTB. Berlin, 31. Mai.

Eine Sonderausgabe des „Reichs-Anzeigers“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung betr. den Aufruf des Land-

sturms vom 28. Mai 1915, wonach sämtliche Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichsanzeigers zu erfolgen. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung; sie tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Auf Grund dieser kaiserlichen Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanzeigers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inlande sich aufhaltenden Aufgerufenen sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei den Ortsbehörden ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. bis einschließl. 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben und daß die Aufgerufenen, die sich im Auslande aufhalten, sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besonders von ihnen zu führenden Listen zu melden haben.

Deutscher Reichstag.

(Schluß.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist uns gelungen, mit unseren Getreideverträgen zu wirtschaften, daß wir nicht nur bis zur nächsten Ernte reichen, sondern auch noch über ganz viele Reserveen verfügen. Es wird jetzt geprüft, ob aus diesen Vorräten an die Teile der Bevölkerung noch abgegeben werden kann, die eine Verärgerung der Brotkrone wünschen. Die Lebensmittelpreise sind bei uns niedriger als in allen mit uns im Kriege befindlichen Ländern. Eine Preisregulierung der Kartoffeln konnte nicht erfolgen wegen der damit verbundenen großen Verluste. Die von sozialdemokratischer Seite geforderte Höchstpreiskommission, die zum Teil aus Bundesratsmitgliedern, zum anderen Teile aus Reichstagsabgeordneten sich zusammensetzen sollte, ist nicht zulässig, da sie mit der Berufung nicht in Einklang zu bringen ist. Wenn wir die Erfahrungen der Kriegszeit in den Organisationen uns zunutze machen, dann werden wir das zweite Kriegsjahr noch weit besser überleben als das erste. (Schalcker Beifall.)

Herr David (Soz.): Die Regelung der Lebensmittelversorgung muß von einer Zentralfstelle geleitet werden, und auch der Reichstag muß einen Teil der Verantwortung tragen.

Damit schloß die Debatte. Die sozialdemokratischen Anträge wurden angenommen, so auch ein Antrag, der den Mannschaften zwecks Beurlaubungen während des Krieges freie Fahrt gewährte.

Hierauf wurde ein Antrag auf Vertagung des Reichstages auf den 10. August 1915 angenommen. Der Präsident erbat die Ermächtigung, wenn nötig, den Reichstag auch zu einem späteren Zeitpunkt einzuberufen. Staatssekretär Dr. Delbrück verließ sodann eine kaiserliche Verordnung, laut der der Reichstag auf den 10. August vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind am Ende unserer Beratungen angelangt. Allen denen, die den gestrigen Tag miterlebt haben, wird dieser Tag unvergeßlich bleiben. Er ruft die Erinnerung nach an den 4. August 1914. Italien hat sich unseren Weannern angeschlossen. Mit stolzer Verantwortung blüht das deutsche Volk diesem neuen Feinde entgegen. Wir vertrauen der militärischen Kraft und der wirtschaftlichen Macht des deutschen Volkes. Wir wollen uns trennen mit dem Ruf: Gott mit uns! Der Kaiser, Volk und Vaterland stehen hoch! Das Haus stimmt in den dreimaligen Ruf begeistert ein, auch die Sozialdemokraten hatten sich von ihren eigenen erhoben.

Schluß 824 114r.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dand; für den örtlichen Teil, für Untergalnahrichtigen, Gerichte, Handel: Eugen Brinmann; Beauftragter, Verantwortliche usw.: Siegfried Dand; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Katsnel; für den Anzeigenteil: Albert Sartorius; Druck und Verlag von Otto Denzel. Sämtlich in Halle a. S.

Heute geht's los auch bei Ihnen, in allen Ecken, vom Osten bis in den Keller: das Weiden, Weizen, Roggen, Schrüben, Pflügen, Maschinen, Scheuern, Reimachen. Zum Sommer soll alles blühender werden mit Mühen.

Duftige Wasch-Kleiderstoffe.

| | | | | | |
|--|-----------------------|---|--------------------------|---|--------------------------|
| Woll-Musseline, beste Fabrikate, grosse Farb- u. Muster-Auswahl Meter | 165 145 125 98 75 Pl. | Schweizer-Stickerei-Batist-Volants reich bestickt, 115/120 cm breit . . . Meter | 3 50 3 00 2 50 1 85 1 65 | Wasch-Volles bedruckt und bestickt, auf weissem und farbigem Grund Meter | 2 50 1 85 1 65 1 35 |
| Wasch-Musseline, Tupfen-, Streifen- und Blumenmuster Meter | 75 65 55 45 35 Pl. | Schweizer-Stickerei-Voile-Volants grosse Muster-Auswahl, 115/120 cm breit . . . Meter | 4 50 4 00 3 00 2 50 | Wasch-Popeline weiss und farbig für Röcke und Jackenkleider Meter | 1 50 1 25 1 10 90 75 Pl. |
| Wasch-Grepon, vorzügl. in der Wasche, grosse Muster-Auswahl Meter | 110 90 75 70 65 Pl. | Schweizer Muller u. Batiste mit Tupfen bestickt Meter | 1 60 1 25 95 85 75 Pl. | Frotté-Stoffe in weiss u. farbig, 110/120 cm breit Meter | 2 25 2 00 1 85 1 75 1 50 |
| Wasch-Crepeline, klares Gewebe, hauptsächlich Blumenmuster . . . Meter | 125 110 95 85 Pl. | Weisse Volles, klares Gewebe, vorzüglich im Tragen, Breite 110/115 cm Meter | 1 85 1 75 1 65 1 60 1 35 | Zephyr-Stoffe für Wäschezwecke und Blusen geeignet Meter | 95 75 65 58 55 Pl. |

Weisse Blusen
aus Batist oder Voile, in reichsten, neuen Mecharten
3 50 2 50 2 25 1 75 1 50 1 15

Weit unter Preis
kaufen Sie jetzt alle
Garnierten Damen- u. Kinder-Hüte.

Farbige Blusen
hell- und dunkelgrün in den neuen Formen mit reich. Verzierung
6 75 4 75 3 50 2 75 1 85 98 Pl.

Geschäftshaus J. LEWIN Halle a. d. Marktp.



Walhalla-Theater!
 Ab 1. Juni Anfang 8 Uhr 20.
 Die einzig unübertrefflichen
Emil Winter Tymians.
 Herrliche vaterländische Darbietungen
 „Das eiserne Kreuz“! „Wir in Belgien“!
 „Die Tymian als „Bismarck“!“
 Dazu das prachtvolle Soloprogramm!
 Jede Nummer ein neuer Schlager.
 Kleine Preise! Alle Vorzugskarten gültig!

Rabeninsel.
 Dienstag, den 1. Juni, nachmittags von 3^{1/2} bis 7 Uhr
grosses Konzert,
 ausgeführt von der **Halleschen Bergkapelle.**
 Eintritt 15 Pf. Militär frei. E. Kurzthals.

Bad Wittekind.
 Dienstag, den 1. Juni,
 nachm. 9^{1/2} Uhr
Kur-Konzert
 vom
 Stadttheater-Orchester.
 Leitung:
 Kapellmeister **Fritz Volkmann.**
 Eintrittspreise:
 pro Person 35 Pf.

Kaisersaal
 Nr. Steinstraße 24.
 Neu!
 Ab morgen Dienstag
Damen-Orchester
Toni Gläser
 Eintritt frei!

Sooden Werra
 4 Radiumhaltige Solquellen.
 Bewährtes Heilbad bei Ratarren der Atmungorgane, Herzleiden, Rheumalgie, Frauenkrankheit, Rheumatismus, Gicht, Scrofulose, Rachitis, Rückst. v. Influenza, Lungen-u. Rippenleiden, Zahn- u. Mundkrankheiten.
 Lage inmitten ausgedehnter Gebirgswaldungen. □ Solbäder aller Art, Inhalationen, Gradierwerke, Pneumat. Apparate u. Trinkkuren.
 Auskunft u. Prospekte d. d. Badeverwaltung.

Aufruf!
 Die Begleiter der Anfang Mai an unsere Truppen in den Karpathen gesandten 4 Bogen Liebesgaben haben an Ort und Stelle festgestellt, daß in diesem Kampfgelände weitere und reichliche Spenden dringend erwünscht sind. Das Wenige, was in dieser armen Gegend käuflich zu haben ist, kann nur gegen Zahlung von außerordentlich hohen Preisen erworben werden, meist aber ist überhaupt nichts erhältlich.
 Ganz besonders nötig sind die Spenden für die großen Kriegsgazetten, in denen sich Tausende von Verwandten und Kranken befinden.
 Es war ergreifend für die Begleiter, zu sehen, mit welcher Freude und Dankbarkeit die Liebesgaben von anderen Bataillon begrüßt wurden.
 Dringend erwünscht sind für unsere Karpathenkämpfer:
Sommerwäsche, Gemüsekonserven, Südfrüchte, Fruchtjäfte, Käse, Marmelade, Schmalz, Bonbons, Zigarren, Zigaretten, Hofenträger, Taschmesser, Taschenlampen, Briefpapier.
 Ferner sind aus dem Klappengebiet unseres 4. aktiven Armeekorps im Westen als ganz besonders nötig angefordert:
Lebensmittel aller Art, Speisefette, Sommerleibwäusche, Bettbezüge, Federkopskissen.
 Um gültige schnelle Zuführung derartigen Spenden möglichst bis zum 8. Juni d. S. an die
Abnahmekasse 1 des IV. Armeekorps Magdeburg, Domplatz 9
 wird dringendst und herzlichst gebittet.
 Wir dürfen nicht müde werden, Opfer zu bringen für unsere kämpfenden Söhne und Brüder.
 Magdeburg, den 26. Mai 1915.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Sachsen.
 v. Siegel.

Beratungsstelle für Sriederfamilien,
 kostenlose Rechtsauskunft für jedermann
 wochentags 9 bis 12 Uhr vormittags.
Deutsches Kartell Halle
 (Verband nationaler Vereine)
 Marienstr. 17, 1.

Häufiglich Stolbergisches Hüttenamt
 Hüttenburg
 fertigt als Spezialität
Gusseiserne Fenster
 in allen Größen und Formen ohne Nachbesserung bei billigen Preisen. Große Haltbarkeit gegenüber hölzernen und schmiedeeisernen Fenstern garantiert. Bei Anfragen und Bestellungen Angabe der letzten Preisveränderungen erforderlich.
 In Architekturen, Baumeister, Eisen- oder Eisenwerkstätten, Handlungen, Messern, Dach- und Preislisten gratis.
 I. Hall. Unsichernd gegen Ungeheuer.
 Johannes Meyer Eisenstr. 18, priv. Telefon 244. Bestellungen von Ingenieuren unter Garantie - Zahlung nach Erfolg -

Astoria Lichtspielhaus : :
 Alte Promenade 11a.
 Fernruf 8238.

Paul Wegener
Die Rache des Blutes
 Ein Drama der Wissenschaft in 3 Akten.
 Ferner:
Bilder aus dem Leben unseres Kaisers.

Passage-Theater : :
 Leipzigerstr. 88.
 Fernruf 1224.

Ab 1. Juni d. J.
wegen Renovierung geschlossen.
 Während dieser Zeit finden die Vorführungen nur im
Astoria-Theater
 statt.
 Ausserdem in beiden Theatern die neuesten Kriegsberichte, sowie das erlesene Belprogramm.

Eine Wohltat für jede Hausfrau: die Reinigung einer guten und schnelllebigen **Sturmwäsche-Maschine.**
 Elegante Modelle in Eiche, mit Sternmöbel in neuartigster Ausführung. Die Maschine der Zukunft mit vorzüglichem Scharf. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein guter, leicht veränderlicher Artikel für Händler, Herrenräder, Damenräder, Jugendräder in geliebter Ausstattung.
Alle Zubehör- und Ersatzteile.
Deutsche Handelsgesellschaft Sturmwäsche.
 Gebr. Grüttner, Berlin-Spandauer 69.

Reinhold Grünberg
 Halle a. S. Leipzigerstr. 21
 empfiehlt
 als ganz besonders preiswert
Damen-Taghemden
 „ -Nachthemden
 „ -Nachtjacken
 „ -Beinkleider
 „ -Röcke
 = Eigener Anfertigung =
 unter Verwendung solider halbbarer Qualitäten.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Für Militär:
 Sporen, Handaren, Stelbügel, Uniform-Knöpfe, Erkennungsmarken, Prakt. Essbestecke, Prakt. Taschmesser, Signalpfeifen.
Ferdinand Haassengier,
 Metallw.-Fabr., Verricklung, Barfüßersstr. 9, Fernspr. 1196.
 Erneuern u. Brülloren von Säbeln, Helmschlägen usw.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.
Haufm. Verein zu Magdeburg
 Wertstr. 30/31, 1.
 Wir empfehlen die Benutzung unserer Stellenvermittlung. Die Mitgliedschaft des Vereins ist nicht erforderlich. Bestellungen ausschließlich schriftlich. Für die besten Geschäftszwecke kostenfrei Vermittlung.

Wasserdichte Militär-Solatsäcke
 empfiehlt
Sporthaus Bacher,
 Leipzigerstr. 102.

Wie Frauen sparen!
 In der „Kleidung“ dadurch, dass sie das grossartige Favorit-Modell-Album (nur 60 Pf.) mit seinen wundervollen Vorlagen zu Rate ziehen. Alle Modelle können mit Favorit-Schneitten preiswert nachgeschneidert werden. Erhältl. bei **W.F. Wollmer,** Gr. Ulrichstr. 6-8.
 40-jähriger Erfolg!
 Zur Hautpflege entfernt **Lilienmilch**
 alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein jugendlich frisches Aussehen und beseitigt Gesichtsfalten, Runzeln, Sommersprossen, Rötten und graue Haut. A Flasche M. 1.- bei **Oscar Ballin sen. u. Jun.,** Parf., Leipzigerstrasse 91 u. 68.

Kriegs-Wolle
 des Pfd. 4.75 5.00 5.25 Mk.
Julius Bacher,
 Halle, Leipzigerstr. 102.

Dachdeckerarbeiten
 werden noch angenommen.
Gust. Stelzer, Saalmerbergr. 15.
 Ausbeiferin sucht Beschäftigung in u. außer d. Halle. **Boetjehr. 30 II.**

Tennisschläger
 gute deutsche Marken sehr billig
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
 Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Augenarzt Dr. Schulze
 zurückgekehrt.

Butterkühler
 aus porsem Ton, hält die Butter frisch ohne Eis
 Preis 1.20 Mk.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
 Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Trauer-Hüte
 in grosser Auswahl.
Petzsche & Oelkers
 Leipziger Str. 14.

Familien-Nachrichten.
 Für Kaiser und Reich tielen weiter unsere getreuen Aiten Herren
Direktor Fritz Wehlte aus Görlitz,
 Leutnant der Reserve, im Westen, Kandidat des höheren Schulfamts
Dr. phil. Ernst Schöler aus Schleiz,
 Leutnant der Reserve, im Osten,
Dr. med. Willi Engelberg aus Cölleda,
 Assistenzarzt, im Osten,
 alle drei
 Ritter des Eisernen Kreuzes.
 Ihr Andenken halten wir in Ehren.
Die Turnerschaft Vandalia.
 I. V.: Rechtsanwalt Dr. Schwarz.

Die Beerdigung des Unteroffiziers d. Res. und Offiziersaspiranten
Berthold Lüdige,
 Infanterie-Regiment Nr. 79,
 findet Mittwoch, den 2. Juni, nachm. 3 Uhr, auf dem Gertraudenfriedhof statt.
Familie L. Lüdige.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute früh 1^{1/2} Uhr entschlief infolge eines Schlaganfalles unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter
Frau Wwe. Friederike Franke
 geb. **Nohr,**
 im Alter von 76^{1/2} Jahren in ihrer Wohnung Laurentiusstrasse 5.
 Halle a. d. S., den 30. Mai 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Juni, mittags 1 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Heute vormittag entschlief sanft und unerwartet unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Grossmutter
Frau Minna Ehrlich
 geb. **Rohland**
 im 75. Lebensjahre.
 Im tiefsten Schmerze zeigen dies hierdurch an
 Familie Franz Ehrlich, Fürth 1/5b,
 Familie Hugo Andras, Halle a. d. S., Reilstr. 14,
 Fürth 1/B, und Halle a. d. S., den 29. Mai 1915.
 Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend verboten.

Statt besonderer Nachricht.
 Telle Verwandten und Bekannten hierdurch mit, dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter
 geb. **Amalie Heinicke** **Deissner**
 gestern nacht nach schwerer Krankheit sanft entschlief ist.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Andreas Heinicke, Knappschaftssekretär a. D.
 Beerdigung Dienstag 2 Uhr Nordfriedhof.

